

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1852**

9.4.1852 (No. 85)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 9. April.

N. 85.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einkaufsgebühr: die gepaltene Postzeitung oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1852.

Des h. Charfreitags wegen erscheint morgen kein Blatt der Karlsruher Zeitung.

## Die Beziehung Englands zu Oesterreich.

Lord Palmerston's Fall war der einfache Rückschlag der außerordentlichen Stellung, in welche er England zu den auswärtigen Staaten während seiner Amtsführung gebracht hatte. Er hatte aller Orten die demokratische Revolution gefördert, nicht aus Neigung zu den Ideen derselben, sondern um der Vortheile willen, die er für England im Schutze der kontinentalen Revolution ersah. Dieses System konnte nur so lange vorhalten, als der Boden dazu vorhanden war. Er brach zusammen am 2. Dez., und mit ihm hatte die Palmerston'sche Politik ihre Voraussetzung verloren.

In Frankreich war der Krater der Demagogie verschüttet und damit der Herd eines erneuerten Weltbrandes umgestoßen. Zugleich war die französische Nationalmacht plötzlich zentralisiert, und zwar unter einer Fahne, die vermöge ihres Ursprungs sogleich die Schreckbilder jener Zeiten heraufbeschwor, in welchen der gewaltigste Mann des Jahrhunderts ganz Europa aus den Angeln zu heben gedroht hatte. Damit war sofort die Richtung angedeutet, welche Englands Politik einzuschlagen hatte: es mußte die Wiederannäherung an die kontinentalen Mächte, die Lord Palmerston so schwer verletzt hatte, eingeleitet werden. Man weiß, daß der nächste Nachfolger des edlen Lords, Lord Granville, alsbald diese Bahn betrat, die seither durch den jetzigen Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Malmesbury, noch eifriger verfolgt wird. Hauptsächlich kam es darauf an, mit Oesterreich, dem natürlichen Allirten Englands, wieder auf guten Fuß zu kommen, und Oesterreich war durch die Agitation Palmerston's während der Revolutionsperiode, sowie durch den italienischen, ungarischen und deutschen Revolutionshauptein gewährt Schutz, durch die Rossfuhndemonstration, durch die Aeußerungen bei Annahme der Adresse von Islington und Anderes gerade am schwersten beleidigt worden.

Die Zurücklenkung der auswärtigen Politik Englands in ihre naturgemäße Richtung hat nicht geringe Schwierigkeiten für den englischen Staatsmann; sie liegen theils in der Gesetzgebung des Landes, theils in dem Antagonismus der Parteien, theils in Rücksichten von vielerlei Art auf die Stellung der Regierung Englands nach innen wie nach außen. Die beiden letzten Staatssekretäre haben in ihren Notizen an Oesterreich wiederholt darauf hingewiesen, zugleich aber nicht bloß in steigendem Maße ihre Bereitwilligkeit zur Herstellung der guten Beziehungen ausgesprochen, sondern auch Hand angelegt, manchen Uebelständen abzuhelfen. Bis jetzt ist die Harmonie noch nicht völlig hergestellt, noch ist Oesterreich in der Flüchtlingeangelegenheit nicht völlig befriedigt, noch hat es keine Drohung bezüglich der Repressalien an den englischen Reisenden nicht zurückgenommen, aber schon ist jene Stimmung vorhanden, welche eine befriedigende Ausgleichung der obschwebenden Differenzen in nicht allzu weiter Ferne erwarten läßt.

Die Debatten, welche vor einigen Tagen im Unterhaus über die Beziehung der englischen Regierung zu der österreichischen stattfanden, gaben ein charakteristisches Bild der Denkart, welche neuerdings in England Platz gegriffen hat. Bekanntlich hatte Hr. Monckton Milnes ein Tadelvotum gegen die Regierung beantragt, weil sie sich die oben erwähnte Repressalienandrohung gefallen lassen. Hr. Walpole, Staatssekretär des Innern, der als Sprecher der Regierung auftrat, räumte ein, daß jene Depesche des Fürsten v. Schwarzenberg an Lord Granville, in Betreff der fremden Flüchtlinge, einige „bedauerliche“ Stellen oder Ausdrücke enthalte, erinnerte aber, daß der Ton des österreichischen Kabinetts gegen die jetzige englische Regierung ein sehr versöhnlicher und freundlicher geworden. Was die Beaufsichtigung der Reisenden in den österreichischen Staaten betreffe, so sei es begreiflich, daß nach den Stürmen der letzten Jahre dort, wie in andern Kontinentalländern, das Passwesen noch verschärft worden sei. Schließlich erklärte er, die jetzige Regierung sei so fest entschlossen, wie es irgendeine andere gewesen, das Asylrecht und die selbständige Würde Englands dem Ausland gegenüber aufrecht zu halten, dabei aber auch alle in den bestehenden Gesetzen dargebotenen Mittel anzuwenden, um zu verhindern, daß dieses Asylrecht von einem fremden Flüchtlinge, sei er vornehm oder gering, monarchisch oder demokratisch gesinnt, mißbraucht werde. Was die vorgeschlagene Resolution anlangte, so müßte er ihr im Namen der Regierung entgegenreten, weil sie, seines Erachtens, an sich unnothig sei, und dann, weil sie dem auswärtigen Staat, um den es sich hier handle, und mit welchem England in Frieden und Freundschaft sei, leicht als eine Nüge seines Verfahrens gedeutet werden und so neue Mißstimmung erwecken könnte.

In ähnlichem Sinn sprachen noch mehrere Redner. Daß es auch nicht an solchen fehlte, welche der Ansicht der Regierung nichts weniger als hold waren, darf nicht wundern; unter ihnen Lord Palmerston selbst. Wie viel er aber auch gegen das Verfahren der Regierung einzuwenden wußte, so

konnte er schließlich nicht umhin, seinem Freunde Monckton Milnes zu rathen, seinen Antrag zurückzunehmen, „weil er allerdings von der österreichischen Regierung als ein Verweis und eine Beleidigung betrachtet werden könnte.“ Selbst der Urheber der verrenkten Position Englands in dem europäischen Staatensystem muß also das Wiedereinlenken billigen, und der Mann, der keine europäische Regierung unverletzt ließ, rath von einer Maßregel ab, die der österreichischen Regierung als eine Invektive erscheinen könnte! Und der Antrag wurde zurückgenommen.

Diese Vorgänge verdienen konstatiert zu werden, um den Umschwung zu erkennen, welcher in der englischen Politik eingetreten ist. Andere Thatfachen liegen in der diplomatischen Korrespondenz über die in Rede stehende Angelegenheit, welche bei Gelegenheit der Debatte dem Unterhause vorgelegt wurde. Wir begnügen uns, daraus ein Astenstück hervorzuhelien, welches zugleich die Korrespondenz schließt. Es ist eine Note des Earl Malmesbury an den k. k. österreichischen Gesandten in London, Grafen Buol-Schauenstein, vom 15. März, und lautet also:

Hr. Graf —, das Gouvernement Ihrer Majestät hat mit dem lebhaftesten Vergnügen die Depesche des Fürsten Schwarzenberg an Sie vom 5. v. M. entgegengenommen, zu deren Mittheilung an mich Sie von Seiten des Wiener Kabinetts autorisirt gewesen. Im Verhältnisse zu dem hohen Werthe, welchen Ihrer Majestät Gouvernement in die Aufrechterhaltung der herzlichsten Freundschaft mit Oesterreich, des ältesten Verbündeten Englands, setzt, die nicht allein durch das Band eines gegenseitigen Interesses, sondern auch durch Erinnerung an vergangene Anstrengungen in einer gemeinsamen Sache geknüpft ist, war der Schmerz, als das gegenwärtige Gouvernement Ihrer Majestät beim Antritt seines Amtes fand, daß das Resultat der Ereignisse der letzten wenigen Jahre für diese freundlichen Beziehungen einen Ton gegenseitigen Verdachts, wenn nicht gar wirklicher Befremdung substituirt und der diplomatischen Korrespondenz einen, den Verhältnissen, welche zwischen ihnen bestehen sollten, ganz verschiedenen Charakter verliehen hatte.

Die Depesche, welche Sie neulich meinen Händen überliefert haben, gewährt Ihrer Majestät Regierung eine um so größere Genugthuung, als es, ohne Rückblick auf die Vergangenheit, den Grundstein eines erneuten guten Vernehmens zwischen den beiden Ländern auf die erklärten Ansichten Ihrer Majestät gegenwärtiger Regierung legt, als sie vom ersten Lord des Schatzes im Angesicht seines eigenen Landes und von ganz Europa mit Bezug auf die Grundsätze, nach denen es die auswärtigen Angelegenheiten des vereinigten Königreichs zu leiten gedächte, dargelegt worden.

Ihrer Majestät Regierung ist höchst erfreut, in Ihrer Mittheilung eine völlige Bestätigung der zuverlässigen Hoffnung zu finden, welche vom Lord Derby gehegt wird, daß der sicherste Weg, mit den Nationen der zivilisirten Welt in ein gutes Einverständnis zu kommen, eine freie und ehrenwerthe Vorlage von Grundsätzen sei und nach diesen frei und ehrenwerth zu handeln; und es gereicht ihr zum größten ungeheukelten Vergnügen, wiewohl ohne Ueberraschung, daß Ihrer Majestät Regierung die Versicherung ertheilt, daß der Hof von Wien die Prinzipien und Absichten, als von dem ersten Minister der Krone entwickelt, ohne Vorbehalt unterzeichnet.

Indem Ihrer Majestät Regierung diese Prinzipien und Absichten unverrückt vor Augen behält, das heilige Recht, denen, welche Unglück oder politische Vergehen aus ihrem Vaterlande vertrieben, ein Asylrecht zu gewähren, unverletzt aufrecht hält, jeden Versuch solcher Flüchtlinge, das Asylrecht, welches sie genießen, dadurch zu mißbrauchen, daß sie in ihrem eigenen Lande Unordnungen anzuzetteln suchen, entmuthigt und so weit als die Gesetze und die Konstitution des Landes es erlauben, unterdrückt; und gebunden durch die höchsten Verbindungen, das Gesetz nicht über die legitimen Grenzen auszubehnen, sondern diejenigen, welche das Gesetz zu verletzen wagen, mit einer exemplarischen Strafe heimzusuchen, — hält sich Ihrer Majestät Regierung versichert, daß sie keine Schwierigkeit haben werde, ihre Pflicht als Minister eines konstitutionellen Souveräns mit den Verpflichtungen zu vereinigen, welche sie den gerechten Ansprüchen einer jeden befreundeten Macht schuldet und den Gefinnungen einer aufrichtigen Freundschaft, welche sie gegen den Wiener Hof hegt.

Darf ich Sie ersuchen — Hr. Graf — dem Fürsten Schwarzenberg, persönlich sowohl in meinem eigenen Namen als von Seite des Lord Derby, zu versichern, einen wie hohen Werth wir auf die freundliche Zuneigung setzen, welche Sie. Hoheit uns zu erklären beliebt hat, und wie besorgt wir und alle Mitglieder Ihrer Majestät Gouvernement fühlen, daß ja kein Umstand sich ereignen möge, das gute Einverständnis, welches — wie ich hoffe — nun fest zwischen den beiden Regierungen etabliert ist, irgendwie zu stören. Ich bin &c.  
(Geg.) Malmesbury.

## Deutschland.

++ Aus dem Mittelrheinkreis, 8. April. Das auf dem letzten Landtage mit den Ständen verabschiedete Gesetz über die Feuerversicherungs-Anstalt für Gebäude ist nunmehr in dem Regierungsblatt verordnet, und damit in allen seinen Theilen, mit Ausnahme der auf die Bildung der Versicherungsanstalt sich beziehenden Bestimmungen, in Wirksamkeit getreten.

So hätten denn Regierung und Stände den wesentlichsten Schritt gethan, um den bisherigen so tief gefühlten Uebelständen abzuhelfen.

Es wird nun vorzugsweise darauf ankommen, daß alle mit dem Vollzuge dieses Gesetzes betrauten Behörden, in deren Hände auch die Vollzugsverordnungen und Instruktionen in Bälde noch kommen werden, mit Strenge und Gewissenhaftigkeit verfahren, daß insbesondere die Vantaxatoren und Gemeinderäthe bei ihren Schätzungen die große Wichtigkeit ihrer Funktionen scharf ins Auge fassen, und daß die Bezirksämter die Thätigkeit derselben mit aller Sorgfalt überwachen.

Die Staatsangehörigen selbst werden aber auch die nothwendige Strenge, zu welcher die Gesetzgebung durch die Verhältnisse gedrängt wurde, nicht außer Acht lassen.

Wir hoffen, daß der Abzug von ein Fünftel, welcher an der Entschädigungssumme nach dem neuen Gesetze stattfindet, und die Befugniß der Behörden, die Entschädigungssumme bis zu Ermittelung der neuen Anschläge auch noch unter vier Fünftel herabzusetzen, wenn der bisherige Versicherungsanschlag als zu hoch erscheint, ein hinreichendes Motiv sein werden, um vor jeder gewinnfüchtigen Brandstiftung abzuschrecken, weil eben jetzt kein Gewinn mehr zu machen ist; wir hoffen insbesondere aber auch, es werde diese Bestimmung und jene über die Klassifikation der Gemeinden rücksichtlich der Größe der Beiträge nothwendig dazu führen, daß die feuer- und baupolizeilichen Vorschriften besser beachtet werden, daß größere Vorsicht mit Feuer und Licht stattfindet, daß die Bewohner der Gemeinden ihre Verpflichtung bei dem Löschens eines ausgebrochenen Brandes mit allem Eifer erfüllen und die Gemeinden selbst es sich angelegen sein lassen werden, ihre Löschanstalten und Löschgeräthschaften fortwährend in gehörigem Stande zu erhalten.

Wir glauben, es ist gut, wenn auf diese Verhältnisse gehörig aufmerksam gemacht wird, damit Jeder sich vor Schaden möglichst bewahre, weil eben zur Zeit mit jedem Brandunglück ein wirklicher Schaden für den davon Betroffenen verbunden ist.

|| Mannheim, 6. April. Die Ueberfälle von Auswanderern an den verschiedenen Seeplätzen — Plagen und die mit den unzureichenden Beförderungsmitteln der dortigen Rhebereien verbundenen Aufenthaltskosten hatten die natürliche Folge, daß der Zubrang zu den hiesigen Auswanderungsbureaus in letzter Zeit bedeutend nachließ. Im verflossenen Monat wurden von hier aus auf Schiffen der Kölnischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft 1380 Auswanderer nach Köln befördert; auf Fahrzeugen der Düsseldorf-Dampfschiffahrts-Gesellschaft 1176 nach Köln und 2040 nach Rotterdam; auf solchen der niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft nach Köln 1272 und nach Rotterdam 2590; es gingen somit im Monat März 8358 Auswanderer über hier nach Havre, Liverpool, Bremen und Hamburg &c. Die Wasserstraße über Havre und Liverpool ist trotz aller Warnungen gegen die letztere namentlich bei weitem die besuchteste, weil sie die wohlfeilste ist, und dieser materielle Vortheil alle Bedenkllichkeiten der Ferne durch seinen augenblicklichen Reiz überwiegt; zudem die Weifen der Auswanderer sich Klugheit genug zutrauen, um sich vor kommandem Schaden zu wahren.

— Mannheim, 6. April. (Anklagsache Börschinger. Fortsetzung.) In der Wirthschaft des Louis Fetzlich in Neulauterburg klagte Mart. Börschinger über seine trostlose Lage, weil er ganz ohne Geld sei. Johannes Beck, der Sohn des Gefängnißverwalters zu Lauterburg, ließ sich hiedurch bewegen, nicht nur die ganze Zechen für ihn zu bezahlen, sondern ihm noch außerdem ein halbes Frankstück zu schenken. M. Börschinger erregte aber auch das Mitleiden des Franz Mich. Hecht, der sich unter Vorweisung eines Gelbbeutels mit etwa sieben Gulden bereit erklärte, für Börschinger die Kosten der Reise zu bestreiten. Beide entschlossen sich, ihren Weg gemeinschaftlich fortzusetzen; sie verließen kurz nach 4 Uhr Abends zusammen die genannte Wirthschaft, und gingen auf der Straße nach Langenandel weiter. Joh. Beck, der Sohn, begleitete sie eine Viertelstunde Weges weit. Als sie auf der Straße beisammen standen, ging eine Frauensperson, Friederike Schleicher, an ihnen vorüber, die alle Drei genau betrachtete und in der Vorunternehmung wieder erkannte. Hecht und Börschinger kamen zwischen 6 und 7 Uhr nach Langenandel; der Erstere bestellte ein in Neulauterburg ihm übergebenes Schreiben an den Gerichtsboten Körber; in dem Köstelwirthshause aßen und tranken sie zusammen und Hecht bezahlte die Zechen. Etwa um 8 Uhr verließen sie Langenandel auf der Straße von Rheinzabern; das Fuhrwerk des Franz Heidt von Neupfogg holte sie unterwegs ein, sie fuhren darauf nach Rheinzabern. In der Wirthschaft des Fr. K. Pfeiffer II. tranken sie Bier; der eine der beiden Reisenden zahlte mit einem halben Frankstück. Sie wendeten sich von da gegen 10 Uhr dem Orte Rülzheim zu. Hier sahen um 10 1/2 Uhr zwei Männer zwei Wanderer — die nach den Umständen und einzelnen Merkmalen nur Hecht und Börschinger gewesen sein konnten — starren Schrittes durch das Dorf auf der Straße nach Germersheim gehen; in derselben Richtung wurden sie von andern Zeugen außerhalb des Dorfes wahrgenommen. Sie verschwanden im Dunkel der Nacht.

Es fehlen von jetzt an unmittelbare Nachweisungen über

das Schicksal der beiden Reisenden; nur eine einzige That- sache konnte ermittelt werden, welche mit der blutigen That, die unter dem Schleier der Dunkelheit vorgefallen ist, in un- verkennbarem Zusammenhange steht. Arbeiter aus dem nahen Dorfe Bellheim waren um 1 Uhr in jener Nacht auf einen 30 Minuten von Nülzheim entfernten Acker gegangen, um Reys zu schneiden; plötzlich zwischen 1/2 und 3/2 Uhr hörten sie einen Schrei die Luft durchschneiden, so gräßlich, daß er sie Alle erzittern machte; nach einigen Augenblicken er- tönte ein zweiter, etwas schwächerer und mehr gedämpfter Schrei. An derthalb Stunden später, gleich nach 3 Uhr, sahen Einwohner von Nülzheim, die bei dem Festungsbaue zu Germersheim beschäftigt waren, auf einem Kleeacker, 10 Minuten von Nülzheim in der Richtung auf Germersheim entfernt, einen Mann liegen, von dem sie glaubten, er schlafe. Nüttern und Rufen vermochte nicht, ihn zu erwecken; sie dreh- ten ihn deshalb um und erkannten jetzt, daß er erschlagen war. Sie machten bei dem Bürgermeister in Nülzheim die Anzeige; es sind hierauf von verschiedenen Gerichtspersonen die Verhältnisse besichtigt worden. Der Klee war rings um die Leiche herum stark zertreten, zwei Blutlachen fan- den sich in geringer Entfernung von derselben; eine deut- lich abgedrückte Spur zeigte, daß die Leiche an den Ort, wo sie gefunden wurde, geschleift worden war; diese Spur ließ sich etwa 30 bis 36 Schritte weit verfolgen; sie endete an einer Stelle auf der Straße, wo der Straßenfaher stark auf- gewühlt erschien und die zehn Finger der Hände eines Men- schen auf die Länge eines französischen Metre die Erde auf- gerissen hatten. Es ist hier nur wenig Blut, aber die krumm gebogene, abgebrochene Spitze eines Messers, und einige Schritte von dieser Stelle feinstwärts das zu der Spitze ge- hörende Hest gefunden worden; an der Spitze war etwas Blut sichtbar. Auf einem, etwa 28 bis 30 Schritte davon entfernten Reysacker, am Fuße eines Apfelbaumchens, zeigten zwei Lagen geschnittener Reyses die Spuren, daß hier zwei Männer sich niedergelegt hatten; in der Nähe dieses Lagers waren andere Reysgeläge zertreten, starke Abdrücke von Stiefelabsätzen schienen anzudeuten, daß ein Mann heftig rückwärts gegen den Stamm des Apfelbaumchens gedrückt worden sei; große Blutlachen fanden sich auf der Erde, von Blut waren viele Reysstengel gefärbt, noch ungetroffene Bluttröpfchen hing an einzelnen Reysstochern. Ein roth- baumwollener Regenschirm hatte hier in der Erde gesteckt.

Die Kleider des Ermordeten waren durch unzählige Stiche zerfetzt (im Halstuche allein zählte man deren 62); Roth- streifen an den Beinleidern bewiesen, daß der Körper auf der Straße geschleift worden war; in seinen Taschen fand sich kein Geld vor (außer 2 halben Kreuzern); der gefüllte Gelbbeutel, den er Tags zuvor besessen hatte, war ver- schwunden, eben so der Bündel, den er in Neulauterburg; Kandel u. s. f. getragen hatte (derselbe wurde später 400 Schritte vom Wohnplatze entfernt in einem Mohnacker auf- gefunden); dagegen enthielt seine Tasche den Umschlag des Briefes, den er an den Gerichtsboten Körber in Kandel be- stellt hatte, und dieser Umschlag war es, welcher zu der Ent- deckung führte, daß der Getödtete Franz Michael Hecht sei. Die Leiche war fürchterlich zerföhren; die Gerichtsärzte zählten 32 Wunden an dem Körper, die theils den Hinter- kopf, theils die Brust, theils den Rücken getroffen hatten und von denen einige mehrere Zoll tief eindringen. Eine Stich- wunde, die vom Rücken her eingedrungen war, hatte die Lungen, die Vorammer des Herzens und endlich das Herz selbst durchbohrt. Sie hatte nothwendig und unmittelbar den Tod zur Folge. Andere Wunden hatten die Leber und die Milz verlegt. Die Aerzte erklärten mehrere für höchst gefährlich, ja unter Umständen tödtlich. Das am Platze der That gefundene zerbrochene Messer erkannten Gefängniß- verwalter Beck und seine Familienangehörigen als ihr Eigenthum an; dasselbe diente zum Abtragen der Schube, es lag an einem jedem Hausbewohner leicht zugänglichen Orte, und war vor und während der Anwesenheit Bors- chingers im Beck'schen Hause nicht vermisst worden, dagegen wurde wenige Tage nach seiner Abreise das Entkommen des Messers bemerkt. Die Spitze des Messers war außer dem Hause Beck's geschliffen worden.

Der Begleiter des Hecht vom Tage zuvor schien ver- schwunden; es gelang jedoch der umsichtigen Thätigkeit der kön. bayr. Behörden, in Bälde zu ermitteln, daß er um die Mittagstunde des 4. Juli in Schwegenheim, Abends in Otterstadt gewesen war, daß er sich am späten Abend von letzterem Orte aus über den Rhein nach Ketsch hatte schiffen lassen. Eine Menge von Zeugen haben diese Thatfachen be- stätigt. Es ergab sich aus ihren Aussagen weiter, daß er mit der größten Freigebigkeit Geld verschwendete, daß er für zwei Handwerksburden üppige Zechen bezahlte, daß er allenthalben prahlend Hände voll Geld zeigte. Er gab in Schwegenheim, Otterstadt und Ketsch zumeist für Andere nahezu 6 fl. aus und gab hiebei zwei einzelne Frankstücke und zwei Fünffrankenthaler hin. In Ketsch besuchte er Nachts 12 Uhr eine Dirne, die er im Schweginger Amtsgefängnisse kennen gelernt hatte. Dieselbe versichert, außer demjenigen Gelde, das er offen in der Tasche trug, ein Säckchen voll großen Geldes und 3 Stücke Papiergeld bei ihm wahrge- nommen zu haben. Er legte sich später in einer Scheuer schlafen; es ist schon erwähnt, wie er dort verhaftet wurde. Ein Versuch, zu entfliehen, mißlang, nachdem er ungefähr 2000 Schritte weit gesprungen war, wurde er von zwei Ar- beitern festgehalten. In Schwegingen wurden drei Fünf- frankenthaler und 51 fr. Münze auf seinem Körper gefun- den; in der Tasche hatte er ein Dolchmesser, das nach der Versicherung vieler Zeugen dem Getödteten gehört hatte, das Joh. Beck, der Sohn, noch am Abend des 3. Juli in den Händen des Fr. M. Hecht gesehen hatte. Sein Körper zeigte keine Spur eines stattgehabten Kampfes, auf dem Rücken der Blouse und des Hemdes aber befand sich je ein Blutstet von der Größe der innern Fläche einer Hand.

Dieses ist im Wesentlichen das Ergebnis der Beweis- erhebungen. Der erste Tag der Verhandlungen war der Ermittlung des Thatbestandes gewidmet; es wurden die

Zeugen einvernommen, welche die Leiche auf dem Kleeacker gefunden haben; es wurden die Protokolle über die Amts- besichtigungen vorgelesen, es haben die Aerzte ihre Gutachten abgegeben; Professor Dr. Delft aus Heidelberg theilte die Ergebnisse der von ihm vorgenommenen chemischen Untersu- chung der Flecke an der Blouse und am Hemde mit; er lei- tete seine Darstellung mit einem lichtvollen Vortrage über die Mittel ein, die die Wissenschaft kennt, um Blut von an- dern Stoffen zu unterscheiden. Am zweiten Tage wurden die Zeugen vernommen, welche über die Persönlichkeit des Getödteten ausfragten, sowie diejenigen, welche M. Bors- chinger von seinem Eintritte in Frankreich an bis zu seiner Wiedererhaftung in Schwegingen beobachtet haben, die namentlich sein Zusammenreisen mit Hecht bestätigten. Die Menge der Zeugen, die Bestimmtheit und die große Bedeu- tung ihrer Aussagen lassen den Angeklagten ganz kalt; nur manchmal wechselte er die Farbe und tiefes Aufathmen deu- tete einen Kampf in seinem Innern an. Ueber die Art seiner Vertheidigung war er mit sich vollkommen im Reinen; in dieser Beziehung gab sich nie auch der leiseste Zweifel, nie ein Schwanken kund. Er läugnete, daß er mit Hecht zu- sammengetroffen sei; er versichert, Langensandel allein ver- lassen zu haben und über Minderlachen und Impflingen nach Landau gegangen zu sein; den Dolch habe er gefunden, das Geld theils erbetelt, theils durch den Verkauf von Klei- dungsstücken erworben. Er behauptete sehr energisch seine Unschuld; seine Ansprachen an den Gerichtspräsidenten und an die Geschworenen enthielten eine Menge offenbar einge- lernter Sätze; er sprach die Worte mit scharfer und harter Betonung. Den Vorhalten der Zeugenaussagen suchte er mit Geschick auszuweichen, und als er am stärksten bedrängt war, berief er sich darauf, daß viele Leute herumlaufen, die ihm ganz ähnlich seien. Der Bemerkung eines Zeugen, daß er ihn namentlich auch an der auffallenden Stellung der Zähne erkenne, hielt er entgegen, daß Viele solche Zähne „im Maule“ haben werden. Er ist von kräftigem, unter- setztem Körperbau; seine Gesichtszüge verrathen die bösen Leidenschaften nicht, die in seinem Innern ruhen; wir konnten aus seinem Antlitze nur Enschlossenheit und Kraft herauslesen, die er denn auch während der dreitägigen Verhandlungen in hohem Grade bewährt hat. Nichts be- trieb ihn in dem angenommenen Vertheidigungssysteme; durch keine Bewegung verrieth er den Eindruck der dasselbe zerstörenden Zeugenaussagen und die Seelenqual, der er preisgegeben gewesen sein muß. (Schluß folgt.)

☞ **Mannheim, 7. April.** Am 3. d. wurde die Anklage gegen Philipp Stadler III. von Ziegelhausen, vulgo Bleiöfen, wegen gefährlichen Diebstahls verhandelt. Der Angeklagte war beschuldigt, mittelst Einsteigens und Einbrechens ver- schiedene Gegenstände, im Werthe von 3 fl. 6 kr., einem Gerber in Heidelberg entwendet zu haben. Die Geschwo- renen fanden das Schuldig und der Gerichtshof erkannte auf eine Arbeitshausstrafe von 2 Jahren und auf Stellung unter polizeiliche Aufsicht während weiterer 3 Jahre.

☞ **Mannheim, 7. April.** Unser Schloßgarten, wel- cher gegenwärtig von Freunden des Frühlings und seines zwitternden Hoffstaats zu jeder Tageszeit begangen wird, dient seit dem Beginne dieses Monats den Rekruten zum Tummelplatz ihrer militärischen Exerzitien und widerhallt von den verschiedenen Kommando's. Die junge Mannschaft gehört durchschnittlich einem kräftigen und gesunden Men- schenschlage an, und bewegt sich mit Geschick in dem stren- gen Takte des „Storchenschritts“.

Unsere Marktpreise halten sich trotz des fortdauernd so vortheilhaftesten Wetters noch immer auf gleicher Höhe und von einem Sinken derselben wie in der Umgegend ist noch wenig zu verspüren.

Der Wasserstand ist jetzt wieder, nachdem sich die An- schwemmung des Schneewassers vom Oberrhein verlaufen, gleich niedrig und man ist deshalb auch genöthigt, den Ein- gang in den Hafen, woselbst sich ein die Schifffahrt behindern der Sandhügel angehäuft hat, auszubaggern. Flüsse und Felder bedürfen bald einiger Regentage; von deren Eintref- fen hofft man auf ein merkliches Sinken der Bistualienpreise, weil sie Garantie für die Futterärnte bieten, die durch längere Trockenheit einigermaßen gefährdet werden könnte.

☞ **Stuttgart, 7. April.** In Folge des Ablebens Ihrer Hoheit der Herzogin Ida von Sachsen-Weimar-Eisenach, Mutter des Prinzen Hermann, ist unser Hof in Leid versetzt und hat auf 14 Tage Hoftrauer angelegt.

Der k. Hoftheater-Intendant Baron v. Gall hat als An- erkennung seiner Verdienste um die hiesige Hofbühne das Ritterkreuz des Ordens der württembergischen Krone erhal- ten. Von dem unter seinen Aufsätzen unter der Redaktion von Dr. Edm. Zoller erscheinenden Zentralorgan für die deutschen Bühnen ist die erste Nummer in eleganter Aus- stattung im Hallberger'schen Verlage dahier erschienen.

Der Aufschen machende Artikel des „Württemberg. polit. Wochenblatts“ über den Hauptfinanzetat von 1852 bis 55 enthält Nachrichten, deren Richtigkeit der „Staatsanzeiger“ bezweifelt, indem der Entwurf jenes Etats erst im Werden begriffen sei und voraussichtlich erst nach Ostern vollendet sein werde. Jedenfalls habe jener Artikel eine Färbung, aus der man schließen möchte, derselbe sei „im Schatten ge- wadsen“.

☞ **Frankfurt, 6. April.** Die Verhandlungen des Ver- eins zum Schutze vaterländischer Arbeit haben am 3. d. M. begonnen, dauerten vom frühen Morgen bis zum späten Abend fort, und werden der Hauptsache nach heute endi- gen. Was lange vorher der Gegenstand öffentlicher Ver- handlungen war, trat gleich bei der ersten Eröffnung der Sitzungen hervor — es zeigte sich eine mächtige Parteilich- keit im Innern des Vereins. Die Interessenten, welche die Staaten trennen, trennten auch in ganz derselben Richtung die Vereinsversammlung, indem bald eine mehr norddeutsche Partei einer mehr süddeutschen Partei sich gegenüberstellte. Vereinigend bis zur äußersten Gränze der Zustände wirkten der Präsident Fürst von Hohenlohe und der Vereins-

direktor Christ; allein die Gegenfälle waren zu tief, als daß Ausgleichungen noch möglich waren.

Die Hauptgegenstände der Verhandlungen bildeten der hannoversche Vertrag, die Wiedererneuerung des Zollvereins und das Verhältnis zu Oesterreich. Nachdem die Schwierigkeiten der beiden ersten Punkte endlich beseitigt schienen, warfen sich beide Theile mit Zähigkeit und Schärfe auf den dritten Gegenstand. Auch hier gelang es langer Mühe und umsichtiger Beratung, eine Art Verständniß zu erwirken, bis sich die norddeutsche Partei auf dem Punkte festsetzte, daß ein Zoll- und Handelsvertrag mit Oesterreich erst nach der Erneuerung des Zollvereins stattfinden könnte. Vergebens wurde entgegengehalten, daß diese Zeitfrage keine Prinzipienfrage für die deutsche Industrie sein könne, da diese Industrie jenen Vertrag ja wolle; vergebens ausge- führt, daß es zur Geschäftsordnung der Berliner Konferenz gehöre, wann sie diese Frage zur Tagesordnung auszufehen für gut finde; vergebens vorgehalten, daß die Wiedererneue- rung des Zollvereins und der Vertragsabschluss mit Oester- reich von einzelnen Regierungen gemeinlich behandelt werden könnte und wahrscheinlich gemeinsam behandelt werden würde — Gründe genühten nicht mehr, die Gegenfälle wollten ihr Opfer haben! Man schritt zur Abstimmung, und bei ungefährer Gleichheit mußte die Stimme des Präsidenten die Entscheidung abgeben, der sich gegen den Antrag der nord- deutschen Partei erklärte. Sei es nun, daß viele Mitglieder selbst über das Ergebnis erkaunten, oder, was wahrschein- licher ist, daß sie den Verein nicht gefährden wollten, jeden- falls erklärte sich eine sehr große Stimmenmehrheit für den zweiten Antrag von Steinbeis, mit dem sich Christ ver- einigte, daß man die Vertragsabschließung mit Oesterreich überhaupt festhalten, und diese Abschließung nicht von der vorher schon vollendeten Zollvereins-Erneuerung abhängig machen müsse. Den folgenden Tag erklärten die Träger jener spezifisch norddeutschen Richtung ihren Austritt aus dem Verein.

In den besondern Verhandlungen über die Eisenindustrie, eröffnet vom Präsidenten und geleitet vom Direktor, wurde die trostlose Lage, in der sich die deutsche Robeisenproduktion befindet, mit wirklich seltener Sach- und Fachkenntniß von den H. Lössen, Steinbeis, Döschhäuser und insbesondere von dem fürstlich fürstbergischen Hüttenverwalter Meyer aus Zigenhausen auf schlagende Weise dargehan.

☞ **Frankfurt, 7. April.** So eben ist telegraphisch die Nachricht hier an glaubwürdiger Stelle eingelaufen, daß unterm 6. der Unterstaatssekretär Werner provisorisch die Geschäfte des auswärtigen Amtes an Stelle des Fürsten Schwarzenberg übernommen habe.

Heute fand eine Bundestags-Sitzung statt, in welcher über die Modalitäten, unter welchen die deutsche Flotte aufzulösen ist, Beschluß gefaßt worden sein soll.

Die Generalversammlung des Vereins zum Schutze vater- ländischer Arbeit hat ihrem Präsidenten, Prinzen Felix v. Ho- henlohe, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens einen prächtvollen Pokal überreichen lassen.

☞ **Köln, 2. April.** Die Emigration nimmt in einem im- mer größern Umfange zu. Bei den hiesigen Agenten sind allein für den Monat April bereits 9000 Auswanderer an- gemeldet.

☞ **Detmold, 4. April.** (Hann. Z.) Die Vermählung unse- res Fürsten mit der Prinzessin Elisabeth von Schwarzburg- Rudolstadt, geboren den 1. Oktober 1833, ist auf den 17. April festgesetzt. Der festliche Einzug des jungen hohen Fürstenpaares in die Residenz wird am 23. April, als am Geburtstag der Fürstin Mutter, stattfinden.

☞ **Braunschweig, 1. April.** In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenversammlung kam ein Schreiben des Mini- sterriums zur Mittheilung, welches beantragt, daß die Ver- sammlung nach Erledigung der jetzt vorliegenden Geschäfte bis zum 1. Nov. vertagt und zugleich der ständische Ausschuß bevollmächtigt werde, eine noch weitere Vertagung ge- nehmigen zu dürfen, wenn dann die vorzulegenden Geset- entwürfe noch nicht beendet seien.

☞ **Wien.** Nach einer tel. Dep. d. „N. Z.“ aus Wien, 7. d. erklärt die „Oesterr. Korresp.“, Ogan der Regierung, Fürst Schwarzenbergs Tod werde weder die innere noch die äußere Politik Oesterreichs verändern.

Ueber den Tod des berühmten Staatsmannes ist noch nicht viel Näheres bekannt. Man weiß nur, daß der Fürst, erst 51 1/2 Jahre alt, und seit längerer Zeit unwohl, am 5. d. Nachmittags, nachdem er eben aus dem Ministerath zurück- gefehrt war, sich zum Diner bei seinem Bruder, dem Fürsten Jos. Adolph v. Schwarzenberg, begeben wollte, als er von einem Schlaganfall betroffen wurde, der seinem ihenreichen Leben ein Ende machte. Ein Aderlaß wurde vergeblich ver- sucht. Wir entnehmen der „N. Pr. Ztg.“ folgende biogra- phische Notizen über den Verewigten:

Der verbliebene Fürst Ludwig Johann Friedrich, Prinz und Herr zu Schwarzberg, gefürsteter Landgraf in Keggau, Graf zu Sulz und Herzog v. Kruman, war am 2. Oktober 1800 zu Wien geboren und der zweite Sohn des Fürsten Joseph zu Schwarzberg und der Fürstin Pauline, geb. Prinzessin von Ahremberg. Die Eltern des Fürsten waren im Jahr 1810 in Paris und wohnten dem Feste bei, welches der Feldmarschall Fürst Karl zu Schwarzberg, da- mals kaiserlicher Botschafter zu Paris, zu Ehren der Ver- mählung der Erzherzogin Marie Louise mit Napoleon gab. Bekanntlich gerieth der Ballfall dabei plötzlich in Flammen. Die Fürstin Pauline war schon gerettet, fand aber, ihre Toch- ter, die Prinzessin Eleonore (nachmals die Gemahlin des Feldmarschalls Fürsten Alfred Windisch-Gräß und am 12. Juni 1848 zu Prag von böhmischen Insurgenten meuch- licher erschossen), suchend, ihren Tod in den Flammen. Fürst Felix trat jung in Kriegs- und Staatsdienste, wurde k. k. Kammerer, Geh. Rath, Feldmarschall-Leutnant und Oberst- inhaber des 21. Infanterieregiments. Bis zum 28. März 1848 war er außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister

am kön. Hofe zu Neapel. In diesem Jahr, wo Oesterreich in Nadebys Lager war, war auch Fürst Felix Schwarzenberg dort und socht mit großer Auszeichnung gegen die Rebellen. Am 21. Nov. 1848 wurde er Ministerpräsident, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sowie auch des kaiserlichen Hauses und Hofes, am 17. April 1850 Kanzler des Franz-Joseph-Ordens. Fürst Felix war nie vermählt. Sein älterer Bruder, Fürst Joseph Adolph, pflanzte das Geschlecht Erkinger's von Seinsheim (Stammvater des Hauses Schwarzenberg 1420) in älterer Linie fort; sein jüngerer Bruder Friedrich ist geistlich, Kardinal-Fürst-Erzbischof von Prag. Chef der zweiten Linie des Hauses Schwarzenberg ist der Maltheiser-Ritter Fürst Friedrich (Sohn des Feldmarschalls und Hof-Kriegsraths-Präsidenten Fürsten Karl), der sich durch seine tapferen Kriegsthaten sowohl, als auch durch die „Mittheilungen aus dem Tagebuch eines alten Lanzknechts“ einen Namen gemacht hat.

Das Prager „Corr.-Bl.“ erhält aus Wien die Mittheilung, daß die voreinleitenden Bemühungen und Schritte des Hrn. v. Kämmerl, als Abgesandten der Prager Handelskammer in Angelegenheit der Westbahn nach Bayern, sehr günstige Aufnahme fanden und die erfreulichsten Erfolge gewähren dürften. Die früher erfolgte Abweisung dieses Bahnprojekts sei nunmehr nicht wieder zu besorgen; es werde vielmehr eine baldige Vornahme der Prüfung desselben erfolgen, und sodann zu den Verhandlungen mit der k. bayrischen Regierung geschritten werden. Daß Letztere dem Antrage einer Schienenverbindung mit Böhmen sehr günstig gestimmt, darf nach früheren Verhandlungen als sicher vorausgesetzt werden.

### Schweiz.

Aus der Schweiz, 7. April. Nach dem „Bund“ ist der neue englische Gesandte, Hr. Buchanan, in Bern eingetroffen und hat letzten Samstag seine Kreditiv dem Hrn. Bundespräsidenten übergeben. — Zum ersten Sekretär auf der Bundeskanzlei, an die Stelle des zum Stellvertreter des Kanzlers vorgerückten Hrn. Kern, ist vom Bundesrath provisorisch gewählt worden: Hr. Dr. Merian von Basel. — Der zürcherische Sozialist Treichler hat kürzlich im dortigen Großen Rath den Antrag gestellt, dem Volk solle das Recht eingeräumt werden, unter gewissen zu beobachtenden Formen jeden Augenblick seine Verfassung ändern und den Großen Rath abberufen zu können. Der Große Rath verwarf einstimmig bis auf zwei Stimmen diesen Antrag. Die Konserativen freuen sich über diese Niederlage Treichler's; Weisere fürchten aber, die Bewegung möchte jetzt aus dem Großen Rathsaale ins Volk übergehen und entweder einen Petitionensturm oder bei der Integralerneuerung der Behörde in zwei Jahren eine Aenderung des Systems zur Folge haben.

### Italien.

\* Man erfährt aus Rom, daß der Prinz v. Canino sich auf der Rückkehr nach Frankreich befindet; es war ihm nicht gelungen, nach Rom zu kommen. Der Paps soll entschieden erklärt haben, er werde sofort nach Ancona abreisen, sobald der Prinz die Stadt betreten würde. Man sagt, er habe bereits die Reisewagen in Bereitschaft setzen und alle Anstalten zur sofortigen Abreise treffen lassen. Die Gerüchte, daß Canino incognito nach Rom gekommen sei, welche die dortige Polizei aufs lebhafteste beschäftigt hatten, haben sich als ungegründet erwiesen.

### Frankreich.

† Paris, 6. April. Ein Dekret im heutigen „Moniteur“ regelt das Verordnungsverfahren für die unteren Justizbeamten, sowie für die Feldbüter, die von den Friedensrichtern verurtheilt werden sollen. Die Protokolle über die vorgenommenen Verordnungen nebst Angabe derjenigen Personen, die in den vorgeschriebenen Fristen den Eid zu leisten versäumt haben, werden an den Justizminister eingesandt. Ein anderes Dekret verfügt, daß die nach Algerien deportirten Individuen in Abtheilungen von je 500 Mann vertheilt werden sollen, welche den Namen führen: „Straffolonie Nr. 1, 2, 3 etc.“ Das noch von der gesetzgebenden Natio-

nalversammlung votirte Gesetz über die Deportationsordnung ist auf sie anwendbar, mit Ausnahme derjenigen Individuen, die in Berücksichtigung ihrer Führung davon dispensirt werden und Ländereigentum erhalten.

Der „Moniteur“ enthält ferner die Ernennungen der Leutnants, Unterleutnants, Fahnenträger, Rechnungsführer etc. in den 22 Bataillonen und der Kavallerielegion der Pariser Nationalgarde.

Der Marineminister Ducos hat an sämtliche Seepräfecten ein Rundschreiben erlassen, welches der Sache nach das Dezentralisationsdekret für die Verwaltung des Innern auch auf die Marineverwaltung ausdehnt. Die Seepräfecten sollen künftig über die ihnen zustehenden Angelegenheiten selbstständig entscheiden und der unter einem zwanzigjährigen Diskussionsystem eingerissenen Gewohnheit entsagen, über Alles an den Minister zu berichten, um aus Furcht vor den öffentlichen Debatten ihre Verantwortlichkeit nicht bloß zu geben.

Bekanntlich ist jüngst ein Dekret, welches Almoseniens bei den Pariser Kirchhöfen ernannt, erschienen. Die Pariser Blätter veröffentlichen jetzt ein Schreiben des Präsidenten der Republik, welches zeigt, daß der Präsident die Sache bei dem Erzbischof von Paris angeregt hatte.

Die Korvette „Allier“ ist mit 300 Galeerensträflingen nach Cayenne abgegangen. Ein Theil der Verwaltung ist bereits vor mehreren Tagen mit dem „Voyageur“ nach Cayenne abgereist.

Der Oberst Espinasse, Mitglied der Gnadenkommission, hat in dem Département der Lot und Garonne das Urtheil von 17 zur Deportation verurtheilten Personen in Internirung, von einer zur Ausweisung verurtheilten ebenfalls in Internirung und von 24 zur Internirung verurtheilten in polizeiliche Ueberwachung umgewandelt.

Die Minister haben den Deputirten einen Tag festgesetzt, wo sie ihre Anliegen wegen Lokalinteressen entgegennehmen wollen.

In Vanves hat eine kleine Emence stattgehabt. Dieselbe entstand dadurch, daß man die Todten nach dem Kirchhof fahren, anstatt wie bisher, tragen wollte. Die Behörden intervenirten und 20 Personen wurden verhaftet.

In dem neuen Unterrichtsgesetz soll die gewerbliche und spezielle Erziehung ganz besonders befördert werden. — Der Unterrichtsminister hat die Professoren und Elementarlehrer anweisen lassen, keine langen Bärte, das ehemalige Abzeichen der Demokraten, zu tragen. — Der vom 13. Juni 1849 her verurtheilte Abgeordnete Suchet ist auf freien Fuß gesetzt worden. Die Presse spricht wiederholt von einer zu erwartenden allgemeinen Amnestie. — In den Departementen haben wieder mehrere republikanische und legitimistische Blätter ihren Untergang angezeigt. — Der Bruder des Kardinals Antonelli soll beauftragt gewesen sein, unter der Hand Aufklärung über die Reise und das Benehmen des Prinzen v. Canino zu fordern und eine befriedigende Antwort erhalten haben.

### Portugal.

\* Lissabon, 30. März. Eine Ministerkrisis steht bevor. Der Bericht ist eingelaufen, daß die Minister ihre Entlassung einreichen wollen. Die Ursache ist, daß mit 52 gegen 30 Stimmen ein Amendement zu der „Zusatzakte“ angenommen wurde, dahin gehend, daß die Todesstrafe für politische Verbrechen abgeschafft werden solle, ein Beschluß, dem die Regierung sich widersetzte.

### Großbritannien.

\* London, 5. April. In der heutigen Unterhausung zeigt der Generalanwalt an, daß er am 19. d. um die Erlaubniß einkommen werde, eine Bill zur Abänderung der Gesetze in Betreff der Berufung von „Grand Juries“ einzubringen. In Antwort auf eine Frage des Obersten Romilly erklärt der Staatssekretär Walpole, es sei nach einer Berathung mit seinen Kollegen nicht mehr seine Absicht, das Amendement, welches er bereits angezeigt, und wonach das

Wahlrecht Allen, die zwei Jahre in der Miliz gedient hätten, gegeben werden könne, noch fernerhin zu beantragen. — In Antwort für Mr. Hume erklärt der Schatzkanzler, er werde seinen „Finanzstatus“ am 15. d. M. vorlegen.

In dem Oberhause trägt der Earl of Ellenborough auf Vorlegung von Papieren in Betreff des Burmesenkrieges an. Er bemerkt, daß der Erfolg eines siegreichen Feldzugs die Auflösung des burmesischen Reiches sein würde: ein Ereigniß, das er, wenn es aus der Absicht, die englischen Besitzungen in Indien zu vergrößern, hervorginge, nur mit der größten Mißbilligung betrachten könne. — Graf Derby erwidert: die heimische Regierung trage keine Schuld am Ausbruche des Krieges. — Beide Sitzungen dauern beim Postabgange noch fort.

### Neueste Post.

\* Die „Hamb. Nachr.“ theilen eine neuerdings erschienene Bekanntmachung für das Herzogthum Holstein mit, nach welcher die bisher zum Ressort des Finanzdepartements im Herzogthum Holstein gehörigen Finanz-, Zoll- und Postämter, welche dem Finanzministerium unterlegt worden, vom 15. April an gerechnet, nach Kopenhagen zu senden und resp. an „das königliche Finanzministerium“ und an „den Generalpostdirektor“ zu adressiren sind. Uebrigens sollen sämtliche zu den vorerwähnten Verwaltungszweigen gehörenden Geschäfte bis weiter nach den zur Zeit faktisch bestehenden Anordnungen und Verfügungen wahrgenommen werden, damit keine Unterbrechung oder Störung im regelmäßigen Gange der Geschäfte eintrete.

Die großh. hess. Erste Kammer hat sich gleich der Mehrheit der Zweiten für Wiedereinführung der Todesstrafe ausgesprochen und zwar mit Ausnahme von bloß zwei geistlichen Mitgliedern, welche sich der Abstimmung enthielten. — Die in Darmstadt versammelt gewesenen Staatsmänner sind am 7. d. wieder von dort abgereist.

Die Berliner Blätter sprechen sich würdig über den verewigten Fürsten v. Schwarzenberg aus. Die Nachricht von dem Tode des Fürsten Schwarzenberg, sagt die „Lit. Corresp.“, macht hier einen bedeutenden Eindruck; man verkennet das politische Gewicht dieses Todesfalles, nicht und sieht ehrerbietig auf die Bahre des Mannes, der in vielen Fragen der Gegner preussischer Politik gewesen. — Die „Kreuzzeitung“ sagt unter Andern: So schloß die irische Laufbahn eines Mannes, der seit vier Jahren mit energischer Hand die Geschicke Oesterreichs geleitet; der noch leidend an den frischen Wunden, welche er auf dem Felde der Ehre bei Custozza davongetragen, thätkräftig die Zügel ergriff und den dem Untergange nahen Kaiserthron vom Abgrunde zurückriß. Je entschiedener wir stets bekämpfen mußten, was der Fürst in seiner Politik gegen Preußen gethan, um so offener können wir anerkennen, was Oesterreich seiner Einsicht und Energie verdankt, wengleich wir seine Politik auch hier nicht von Jrrthümern freisprechen konnten.

Die Frage, wer der Nachfolger des Fürsten v. Schwarzenberg sein werde, beschäftigt bereits die Presse. Die Einen meinen, der österreichische Gesandte in London, Graf Buol-Schauenstein, die Andern bezeichnen den Grafen Rechberg, den Vertreter Oesterreichs zu Konstantinopel. Allerdings soll Fürst Schwarzenberg wegen seines Lebens einen Urlaub zu nehmen und für diese Zeit dem Grafen Rechberg die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten zu übertragen beabsichtigt haben. Doch gehen diese Meinungen nicht über Vermuthungen hinaus, und mit Recht bemerkt die „A. Z.“, daß zur Zeit die persönlichen Verhältnisse nicht so klar und fest sind, um den Nachfolger mit gleicher Wahrscheinlichkeit zu bezeichnen, mit der man nach dem Ausscheiden des Fürsten Metternich etwa den Grafen Fiquelmont, und nach dem Ausscheiden des Fürsten v. Wessenberg den Grafen Stadion oder den Fürsten Schwarzenberg bezeichnen konnte.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Perm. Kroenlein.

B.439. In der Hallberger'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Karlsruhe bei A. Vielesfeld:

**GUIDE**  
DE LA  
**CONVERSATION FRANÇAISE ET ALLEMANDE,**  
COMPRENANT:  
1° Un choix de mots usuels;  
2° Un choix de phrases sur divers sujets;  
3° Un recueil de gallicismes et de germanismes;  
4° Les principaux proverbes de deux langues.  
PAR  
**CHARLES BIGOT.**  
SECONDE EDITION.  
15 Bogen 8. 42 fr.

B.444. [2]1. Karlsruhe.  
**Bad-Anzeige.**

Ich beehre mich, hiermit die ergebende Anzeige zu machen, daß von künftigen Sonntag, den 11. d. M. an, meine Badanstalt wieder eröffnet sein wird, und bitte um zahlreichen Zuspruch.

**S. Femberle**  
zum Römischen Kaiser.

B.443. [2]1. Karlsruhe.  
**Kommisgesuch.**

Für ein feines Modewaren-Geschäft wird ein Kommiss als Verkäufer und Magaziniere gesucht, und könnte der Eintritt unter annehmbaren Bedingungen alsbald stattfinden. Wo? ertheilt auf portofreie Anfrage die Expedition dieser Zeitung das Nähere.

B.382. [2]2. Karlsruhe.  
**Kellner- u. Lehrlingsgesuch.**

In einem hiesigen Gasthof wird ein gewandter, solider Kellner, welcher der französischen Sprache mächtig ist, und zugleich ein gefitteter, junger Mensch

unter vortheilhaften Bedingungen in die Lehre gesucht. Der Eintritt hat sogleich zu geschehen. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

B.355. [3]2. Nr. 497. Df-  
fenburg, den 2. April 1852.  
**Erledigte Bezirksforstei betr.**

Die Stelle eines hiesigen Bezirksförsters mit einem fixen Gehalte von 800 fl. wird vergeben. Hiezu lusttragende registrierte Forstmänner wollen sich unter Vorlage ihrer betreffenden Urkunden und Zeugnisse bei unterzeichnetem Stelle binnen 14 Tagen melden.

Der Gemeinderath.  
Wiedemer.

vd. Gütle, Rathschr.

B.428. [2]1. Heidelberg.  
**Empfehlung.**

Bordeaux Cantenac, St. Julien u. Burgunder in Flaschen empfiehlt bestens

**L. S. Rosen**  
in Heidelberg.

B.398. [2]2. Steinmauern.

**Anzeige.**

Bei Unterzeichnetem ist stets feingemahlener Strohr Traß in Qualität billig zu haben.

Steinmauern, den 5. April 1852.

**Joh. Becker.**

B.283. [3]2. Karlsruhe.

**Verkauf von eichenem Stammholz betreffend.**

Montag, den 26. April d. J. Vormittags 9 Uhr, sollen bei der Maschinenfabrik Karlsruhe 176 Stämme Eichen, welche sich zum Theil als Holländerholz eignen, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Die näheren Bedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gemacht.

**Die Liquidationskommission.**

636. [3]3. Von **Dr. Borchardt's Kräuter-Seife,**  
die auch in hiesiger Gegend wegen ihrer anerkannt vortreflichen Eigenschaften so beliebt ist, erhalte ich alle in auf diesem Plage öfter frische Zufendungen und verkaufe das Original-Paketchen à 21 kr. Ettlingen, 11. Januar 1852.  
J. B. Pfeiffer.

B.422. [6]1.  
**Für Auswanderer.**  
Neue, regelmäßige, wöchentliche Postschiffahrt  
zwischen  
**Liverpool und New-York, New-Orleans, Baltimore und Philadelphia**

zu weit billigeren Preisen, als sie die Konturen der andern Seehäfen festhält, auf großen, schönen und bequem eingerichteten, dreimaligen, amerikanischen Paketschiffen 1. Klasse von 1500 bis 3000 Tonnengehalt und unter Begleitung eines zuverlässigen Kondukteurs von Mannheim bis in den Seehafen.

In Verbindung mit einem der ersten Expedienten in Hamburg, welcher gleichfalls seine Auswanderer durch diese Linie befördert, ist es mir möglich gemacht, die Schiffe vollständig mit deutschen Auswanderern zu besetzen, und ist dadurch die Gemeinschaft mit Irländern gehoben. Auch ist die von mir getroffene Einrichtung der freien Beförderung der Auswanderer während ihres Aufenthaltes so großartig und vollständig eingerichtet, daß darin nichts zu wünschen übrig bleibt, sowie die Auswanderer sich der humansten Behandlung auf der ganzen Reise zu gewärtigen haben.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage  
Mainz, im April 1852.

B.371. [2]2. Payerne.

**Französische Erziehungsanstalt für Knaben und Jünglinge in der französischen Schweiz.**

In der Erziehungsanstalt im Schloß zu Payerne, in welcher alte und neuere Sprachen etc. gelehrt werden, sind dies Frühjahr einige Plätze offen. Auskunft ertheilt der Direktor derselben

**Sch. Möhelen.**

A.759. [3]3. Pforzheim und Karlsruhe.

**Bleich-Anzeige.**

Mit dem Eintritt der günstigen Witterung wird mit dem Auslegen der Leinwand und Gelpinnse auf unserer Bleiche begonnen. Wir empfehlen dieselbe unter Zusicherung, daß

**G. H. Paulsen,**

Spezial-Agent obiger Linien.

bei schöner Ausbleichung die Dauerhaftigkeit der anvertrauten Waare aufs gewissenhafteste berücksichtigt wird, und werden stets bemüht sein, das uns seit Jahren erworbene Vertrauen auch ferner zu erhalten.

Die Beförderung der Bleichgegenstände übernehmen die seitherigen Herren Agenten, und werden dies noch besonders in den Lokalblättern anzeigen. Pforzheim, im März 1852.

**Welfer & Komp.**

In Bezug auf obige Anzeige benachrichtigen wir hienmit unsere verehrlichen Gönner, daß wir auch ferner das Einsammeln der Bleichgegenstände besorgen, und empfehlen wir uns zu geneigtem Zuspruch.

Karlsruhe, im März 1852.

**Heinrich Rosenfeldt.**  
**Christian Niemp.**

